

## **Tagungsbericht**

Europäisches Forum für angewandte Kriminalpolitik e.V.  
„Sorge um die Seele – in der Spannung zwischen Delikt, Schuld,  
Menschenwürde und Sicherheit“  
17. - 20. Juni 2004 Budweis CZ

Wie Prof. Dr. Helmut Renöckl in seinem in die Tagung einführenden Referat zum Thema „Europa im Umbruch- Sorge um die „Seele“: Geistige Fundamente, ethische Orientierungen“ bemerkte, setzte sich die Gruppe der TagungsteilnehmerInnen aus Fachleuten (oder solchen die es werden wollen) der unterschiedlichsten Arbeitsbereiche und theoretischen Hintergründe zusammen, die, mit seinen Worten, in der „weiten Ökumene des Engagements für Menschenwürde“ zusammengefasst werden können.

Neben der fachlichen Bandbreite war die Gruppe ebenfalls bezüglich der nationalen Herkunft als auch des Alters heterogen.

Trotz der zahlreichen Unterschiede (oder gerade deshalb?) und der sprachlichen Komplikation die Tagung bilingual und „zwischen 7 Ländern“ zu gestalten, denke ich, dass es im Zusammenwirken der TeilnehmerInnen durchaus gelungen ist, einige gemeinsame Probleme, Werte und Ziele, eben einen verbindenden Moment für die unterschiedlichen Blickwinkel der spezifischen Ethiken oder Arbeitsfelder zu verlautbaren und, nach meiner Empfindung, auch spürbar zu machen.

Prof. Dr. Renöckel sprach in seinem Vortrag ebenfalls das Bild der osmotischen Zelle an, als welche Europa mit seinen aktuellen politischen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen usw. Entwicklungen verstanden werden solle, um dem Zeitgeist zu entsprechen.

Dabei ist dieses Bild genau so als Aufgabenstellung an alle auf der Tagung vertretenen Arbeitsfelder und im Besonderen auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit auf dem Schauplatz „Strafvollzug“ zu übertragen.

In der Tagung sehe ich retrospectiv ein positives Beispiel dafür, dass die geforderte osmotische Arbeitsweise funktionieren kann!

Durch die in den folgenden Tagen von den Teilnehmern gehaltenen Vorträge entstand eine Transparenz bezüglich der jeweiligen Berufe inklusive Pflichten, Rechten und Praxisschwierigkeiten sowie bezüglich der jeweiligen Rahmenbedingungen, auch mit Blick auf die unterschiedlichen Länder. Transparenz schafft so „Empathievermögen“ und Verständnis für etwaige Unterschiede die unter dem Stichwort „Erfolg“ m.E. leicht falsch verstanden werden könnten.

Besonders eindrücklich fand ich dies festzustellen durch die Vorträge aus der Tschechischen Republik und der Slowakei, in denen klar wurde, was trotz der vergleichsweise geringen Möglichkeiten doch alles gemacht und erreicht wird.

Andersherum gesehen beeindruckten mich ebenfalls die Ausführungen von Martin Vinzens zu modernen Ideen aus der Praxis des Strafvollzuges in der Schweiz und die ethisch gewichteten Denkanstöße.

Der von Marie-Christine ter Hark-d`Ursel gedanklich gezogene Bogen von einer „wiedergutmachenden“ zu einer „versöhnenden Justiz“ und das von Anne- Marie Klopp vorgetragene Referat von Isabelle le Bourgeois.

Letztere beschrieb den Sinn der Sanktion als die Ermöglichung einer „reconstruction“ der inhaftierten Menschen.

Die Hervorhebung der Notwendigkeit die Menschenwürde zu erhalten (oder auch zu erneuern?) und die Haft als Ort der Wiederherstellung oder eben der Rekonstruktion (die ich als selbstbewirkte Neu- oder Wiedererfindung verstehe) erinnerte mich an die Theorie des sozialen Konstruktivismus nach Kenneth Gergen, einer Sichtweise, die in der Kommunikation

(verstanden als verbale und non- verbale Kommunikation) einen unablässigen Prozess des gemeinsamen Erfindens sozialer Wirklichkeitskonstruktionen versteht oder an Theorien der Soziologie (z.B. Berger/ Luckmann: „Die soziale Konstruktion der Wirklichkeit“ ).

Die Systemtheoretischen Ideen (beispielsweise Gergen) wurden dabei teilweise in Anlehnung an die Ideen der Sprachphilosophie nach beispielsweise Ludwig Wittgenstein und Jacques Derrida entwickelt. Derrida versteht unter dem Begriff der „Rekonstruktion“ interessanter Weise Tätigkeiten, die nach den Strukturen, Differenzen und Unterscheidungen von Sprachkonstrukten Bsp. „Würde“, „Schuld“ oder „Verantwortung“ fragen und daraus Schlussfolgerungen ziehen. Diese stellen dann meist die üblichen Gegensatzpaare dar, die um das „Recht auf Menschenwürde“, oder auf wie viel davon, kreisen und stellen diese Gegensätze dann hierarchisch wertend dar (Beispiel: Rehabilitierbar versus nicht- rehabilitierbar). Die Systemtheoretiker bemühen sich um Dekonstruktionen der Begriffe zwecks besserem Verständnis und Rekonstruktion mit Eröffnung neuer Möglichkeiten der Sicht auf die Dinge und folglich des Umgangs mit den Dingen.

Selbige Theorien beinhalten für mich wichtige Denkanstöße, die eine Sensibilisierung für die wichtigen wenn auch teilweise schwer greifbaren und auch oft widersprüchlichen Funktionen und Aufgaben von der „professionellen Beschäftigung“ mit Inhaftierten, Haftentlassenen oder deren Angehörigen, bewirken können.

Ich studiere den neuen (seit 2001) Studiengang Rehabilitationspädagogik (Dipl.) an der Universität Dortmund und habe erwähnte Theorien innerhalb meiner Schwerpunkte 1.) „berufliche und soziale Rehabilitation“ und 2.) „Kreativtherapie“ kennen gelernt.

Insgesamt wurde der Studiengang als eine Reaktion auf aktuelle Fragestellungen nach der Qualität der Ausbildung von SozialpädagogInnen und -arbeiterInnen an den Universitäten und Fachhochschulen entwickelt. Auf den Ruf nach „Bildungsliberalismus“, nach neuen

Ausbildungssystemen, die individualisierter, flexibler, teilzeit- und weiterbildungsorientierter seien und ein lebenslanges Lernen befördern sollen und neben „den üblichen Fach-, Methoden- und Sozialkompetenzen“ künftig auch die „Fähigkeit zu disziplinübergreifender, projektbezogener (Zusammen)arbeit“ vermitteln sollen (SOZIALMAGAZIN 29/2004) hin, ist der Studiengang strukturell gemäß dem aktuellen Wandel hin zu Master und Bachelor mit einem Credit-point-System und Modulsystem aufgebaut.

Auf der Tagung ging Ilse Beßler in ihrem Referat eben auf diese Frage, wie die Berufseinsteiger künftig ausgebildet sein werden, um für den Strafvollzug qualifiziert zu sein, ein.

Der Arbeitsplatz in einer Sozialtherapeutischen Anstalt würde sehr gut zu meiner momentanen Schwerpunktsetzung im Studium passen und ihre Ausführungen zu Arbeitsweisen, Fachrichtungen, Strukturen und Zuständigkeiten in der Sozialtherapeutischen Anstalt Gelsenkirchen waren für mich dementsprechend interessant.

Durch ein breiteres Seminarangebot und mehr Möglichkeit zu individueller Zusammensetzung der Studieninhalte und Integration von Seminaren der Betriebswirtschaftslehre fördert der Studiengang des Weiteren Fähigkeiten zu interdisziplinärer Arbeit. Eine gelehrte Strategie ist dabei beispielsweise das ebenfalls von Ilse Beßler vorgestellte Casemanagement.

Bezüglich der organisatorischen Seite der Praxis ergab sich so für mich durch die Tagung ein abgerundetes Bild.

Des Weiteren ließ sich mit Blick auf meinen an der Universität erworbenen theoretischen Hintergrund feststellen, dass die Vorstellungen, die m.E. seitens der Lehrenden von der Praxis im Allgemeinen hervorgerufen werden, durch die Schilderungen der TagungsteilnehmerInnen widerlegt werden können. Glücklicherweise! Denn zu oft drängt sich in den Vorlesungen und Seminaren die These auf, die neu entwickelten, wissenschaftlichen Theorien würden von den Praktikern, überspitzt dargestellt, weil früher auf nun überholtem Wissensstand ausgebildet, schlicht nicht umgesetzt werden.

Doch auf der Tagung begegneten mir zahlreiche der Stichworte die auch in meiner „theoretischen Ausbildung“ stark gewichtet sind.

Diskutiert werden oft die Themen: Auseinandersetzung mit der eigenen professionellen Rolle und ethische Hintergründe der spezifischen Disziplinen sozialer Berufe, die Problemstellung von strukturellen, organisatorisch-institutionellen, gesetzlichen und berufsethischen Rahmenbedingungen in den betreffenden Arbeitsfeldern, die Notwendigkeit von Kooperation, Vernetzung und eben interdisziplinärer Zusammenarbeit, die Spezifika christlich motivierter Sozialarbeit ( welche meiner Meinung nach besonders durch die Vorträge von Bohdan Pivonka und Isabelle le Bougeoise zu seelsorgerischer Tätigkeit im Vollzug deutlich wurden) und generelle ethische Fragestellungen wie nach den Begriffspaaren Distanz/ Nähe, Fremdbestimmung/ Selbstbestimmung, Normalität/ Abweichung u.ä.! Eben weitgefasst Themen zum Stichwort: Menschenwürde!

In diesem Moment ergibt sich für mich ein ergänzendes und „überprüfendes“ Verhältnis zwischen den Lehrinhalten meines Studiums und den Themen der Tagung. Dementsprechend beeindruckt kann ich zu der Tagung sagen, wie interessant die Diskussionen und Vorträge für mich waren und wie angenehm ich zudem die Gesamtatmosphäre empfunden habe.

An der Spitze die Gastfreundschaft der Gastgeber gefolgt von den „osmotischen Fähigkeiten“ der TeilnehmerInnen und perfektioniert durch das abwechslungsreiche wenn auch umfangreiche Programm der drei Tage, die Besichtigung der JVA Budweis, und nicht zu vergessen der Schönheit der Gegend.

Zum Schluss also noch einmal ein persönliches Dankeschön an Anne-Marie Klopp für die Einladung, die Gastgeber und die TeilnehmerInnen für die nette Zeit und... ich freue mich schon jetzt auf Polen!

Sandra Müller